

spitals und des Allgemeinen Krankenhauses. Das Pallavicinipalais auf dem Josefsplatz mit seinem schönen Karyatidenportal (Fig. 18) ist ein vereinzelter Bau eines Adligen dieser Zeit. Auch der Kaiser gab seinem Schlößchen im Augarten die einfachste Gestaltung. Nüchterne kirchliche Zweckbauten wurden in den neu entstandenen Vorstädten, wie im Schottenfeld, oder in Vororten, wie in Reindorf, errichtet. Es überwiegen, wie gesagt, an Zahl die bürgerlichen, zumeist mit Gärten versehenen Vorstadthäuser, eingeschossige, auch mit bescheidenen Geschäfts- und Fabrikbetrieben verbundene Wohngebäude. Zuweilen gibt noch ein höherer Mittelbau der Straßenfront einen stärkeren Akzent (z. B. Währingerstraße 29), bilden Festons und Porträtmedaillons eine Zier der Fensterrahmung, in der Regel ist aber die Fassade nur durch rechteckige Schmucktafeln gegliedert. Diese Platten sind für die meisten Bauten so charakteristisch, daß man geradezu von einem Plattenstil sprechen könnte (z. B. Schönlaterngasse 9, Fig. 44). Im Hof fesseln die einfachen, aber zierlichen schmiedeeisernen Gitter der Holzgänge oder die freien Stiegenaufgänge die Aufmerksamkeit und das kleine, durch ein luftiges Gitter abgeschlossene Gärtchen, häufig mit einem zum Lusthaus führenden Laubengang, bildet einen reizenden Abschluß. Wir haben auf unseren Plänen diese klassizistischen Bauten der josefinischen Zeit, die in gleicher Ausbildung bis in die frühe franziszeische Zeit hereinreichen, mit grüner Farbe ausgeschieden.



Fig. 18 I., Josefsplatz Nr. 5. Palais Pallavicini (ehemals Fries) mit Karyatiden von Franz Zauner. Beispiel eines klassizistischen Stadtpalastes der josefinischen Zeit (III)

Wohl dauert die Herrschaft des Klassizismus ungebrochen weit in das XIX. Jh. herauf an, aber es tritt doch ein Wandel in der Stilbildung durch das vom napoleonischen Hofe ausgehende Empire ein, das die klassizistische Richtung am stärksten betont. Wiederum geht der neue künstlerische Kurs von einem Zeitpunkt aus, der auch in stadtgeschichtlicher Hinsicht einen Einschnitt, eine Krise im Leben der Stadt bedeutet. Die Zeit der Koalitionskriege und der Kämpfe mit dem französischen Kaiserreich wird auch der Stadtentwicklung sehr abträglich, der in den letzten Jahrzehnten der Merkantilpolitik erworbene bürgerliche Wohlstand bricht zusammen, die Baulust erlahmt, die Bevölkerung der Stadt nimmt im ersten Jahrzehnt des XIX. Jhs. ab, die räumliche Entwicklung Wiens steht stille. Erst die Jahre 1814/15 bringen die entscheidende Wendung und die glanzvollen Tage des Wiener Kongresses sind eine neue Ära für eine lange Friedenszeit, in welcher sich der Bürgerstand wieder erholt und in seinem Selbstbewußtsein gestärkt, sich auch im Biedermeierstil eine eigene Kunstrichtung schafft. Es ist nicht immer leicht, die klassizistischen Bauten des XVIII. und XIX. Jhs. auseinanderzuhalten, um so weniger, als wir eben im Gegensatz zu früheren Perioden aus dieser uns näher stehenden Zeit zahlreiche Vertreter und Übergangsformen haben. Jedoch bietet die erwähnte Zäsur in der Stadtentwicklung immerhin eine Handhabe zur Gliederung der Baubestände und gibt uns vom stadtgeschichtlichen Standpunkte dazu ebenso ein Recht, wie es vom kunstgeschichtlichen durch die Entstehung des Empirestiles, der allerdings in Wien erst im zweiten und dritten Jahrzehnt eine an Prunk der französischen Richtung nicht ebenbürtige Nachblüte erfährt, gegeben ist. Die architektonische Strenge des Klassizismus paart sich bereits mit fremden Einflüssen, einer ägyptisierenden und auch einer der Romantik entspringenden neugotischen Richtung, welche den Spitzbogen wieder zu Ehren bringt, was auch an den Fensterrahmungen Altwiener Häuser zum Ausdruck kommt. Wir haben aus dieser Zeit eine nicht allzu große Zahl von Bürgerhäusern, die mit